

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 37 (1964)

Heft: 4

Artikel: Schloss Thun : die Zähringerstädte

Autor: Moser, Andreas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-160523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wohnt. Ein neuer Stand hatte sich herangebildet, der Dienstadel. Seine Aufgabe war rein militärischer Art. Von Staates wegen besaß er während seiner militärischen Amtszeit im Ausland keine Funktion als Gebietsverwalter.

Mit der Aufhebung der fremden Dienste in der Mitte des 19. Jahrhunderts verlor auch diese Gesellschaftsschicht ihre Position im Ausland. Ihre Landsitze im Inland blieben bestehen und bilden heute ein herrliches Kulturdokument. Viele Bauten befinden sich noch im Besitz der alten Familien. Ebensoviele haben den Eigentümer gewechselt.

Gegen die eigentlichen Burgen setzte im 19. Jahrhundert, im Anschluß an die Ideen der Französischen Revolution, ein wahrer Rachefeldzug ein. Was sich im Zeitalter der Gründung der Eidgenossenschaft unter dem Namen «Burgenbruch» angebahnt hatte, erfuhr im letzten Jahrhundert seine sträfliche Wiederholung. Eine barbarische Zerstörungswut nahm überhand. Ganze Anlagen wurden geschleift, dienten als Steinbruch. Noch am Ende des Jahrhunderts konnten in unserem Land größte Anlagen zu Schleuderpreisen auf Abbruch aufgekauft werden.

Erst mit dem Erwachen des Gedankens der Denkmalpflege erkannte man in den Burgen die noch sichtbaren Zeugen einer vergangenen Kultur. Anfangsschwierigkeiten blieben unvermeidlich. Romantische Spielerei, falsch verstandene Ideen nahmen überhand. Die Baukastenburg erstand vielerorts. Die archäologische Untersuchungsmethode stand noch in den Anfängen. Genaue Bauabfolgen konnten kaum herausgearbeitet werden, und auch die Konservierungsmethoden waren noch stark im argen.

Heute hat sich dies grundlegend geändert. Durch die Wohlhabenheit vieler Leute ist der Sinn und die Liebe zu den mittelalterlichen Burgen stark gehoben worden. Burgen sind heute gesucht. Sie dienen gerne als Weekendsitz und werden zum Teil unter großen finanziellen Opfern sachgemäß restauriert. Aber auch die öffentliche Hand ist nicht untätig.

Gelder fließen für Restaurierung und archäologische Untersuchungen, und die Wissenschaft hat speziell auf dem Gebiet der Burgenforschung erhebliche Fortschritte erzielt. Da die schriftlichen Quellen über Burgenbau spärlich fließen, ist die archäologische Sparte die einzig aufschlußreiche und erfolgversprechende Möglichkeit. So haben die Burgen als Teil der historischen Fakten nicht nur kulturhistorisch und wehrgeschichtlich eine Bedeutung erhalten, welche aus der gesamten mittelalterlichen Geschichtsforschung nicht mehr wegzudenken ist.

Wenn also in heutiger Zeit die Burg als Repräsentationsbau der öffentlichen Hand oder des Privaten an Wichtigkeit gewonnen hat, so ist die nötige Vorsicht bei Restaurationen, welche in diesem Fall unumgänglich sind, anzuwenden.

Was einst als Verwaltungs- und Bewirtschaftungszentrum und gleichzeitig als wehrhaftes Ganzes seine Aufgabe erfüllen mußte, besitzt heute nach einem Wandel während Jahrhunderten dokumentarische und historisch-wissenschaftliche Bedeutung. Zugleich bilden die Burgen heute aber auch Schmuck der Landschaft, ganz gleichgültig, ob Ruine oder erhaltener Bau. Was jetzt sich geschmeidig in die Landschaft einpaßt, war früher wohl eher ein Fremdkörper, vor allem wenn man bedenkt, daß im Hochmittelalter die meisten Burghügel zur Erhöhung der Abwehrbereitschaft völlig kahl geschlagen und oft noch vom Humus entblößt waren.

H. Sr.

Schloß Thun: Die Zähringerstädte

(Dokumente zum Städtebau des Hochmittelalters aus 15 Städten Süddeutschlands und der Schweiz. 12. Juni bis 18. Oktober 1964, täglich 9–18 Uhr. Illustrierter Katalog Fr. 4.–.)

Im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen «700 Jahre Thuner Handveste» beherbergt die besterhaltene Zähringerburg eine neuartige, die verschiedensten Kreise von Historikern, Architekten und Freunde der Geschichte interessierende Dokumentationsausstellung, welche trotz beschränktem Raum der Lenzburger Ritterschau von 1960 an Bedeutung gleichkommt: Dr. P. Hofer, nunmehr Professor für Geschichte des Städtebaus und allgemeine Denkmalpflege an der ETH, läßt in Verbindung mit einem schweizerisch-deutschen Arbeitsausschuß zum erstenmal die Gruppe zähringischer Städte auf schweizerischem und süddeutschem Boden zusammengefaßt schaubar werden. Die methodische Notwendigkeit einer solchen gesamthaften Betrachtung hatte Prof. Hofer bereits in «Stadt als Forschungsaufgabe» (Hans Boesch/Paul Hofer, Flugbild der Schweizer Stadt, 1963, S. 110 und Anm. 36) unterstrichen und zugleich den heute vorliegenden Zähringer Katalog – wiederum schon äußerlich der Lenzburger Ritterschau-Dokumentation von Dr. H. Dürst vergleichbar – angekündigt: Offenburg, Freiburg i. Br., Villingen, Rheinfelden, Rottweil, Freiburg i. Ue., Neuenburg a. Rh., Zürich, Burgdorf, Murten, Bern, Thun, Breisach, Kirchheim unter Teck, Kenzingen demonstrieren in modernen Katasterplänen, alten Planaufnahmen, Modellen, Veduten, Luftbildern, Photos, Faksimiles, Siegeln, Bodenfunden die Vision zähringischer Gründungsstädte wie unter zähringischem Einfluß entstandener Stadtanlagen. Den Mitgliedern des Burgenvereins sei der Besuch der Ausstellung und das Studium des Kataloges eindringlich empfohlen, sollen doch die städtebaulichen Schöpfungen der Zähringer mit im beziehungsreichen Rahmen ihrer bedeutenden Burgenbauten Thun, Bern-Nydegg, Moudon, Breisach gesehen werden. Dem wissenschaftlich interessierten Besucher stehen zur Vertiefung des gleichsam experimentell gedachten Ausstellungsgutes weitere, nicht gezeigte Stadtpläne und Spezialaufnahmen auf Wunsch geordnet zur Verfügung.

Andres Moser

Von der Ruine Ober-Rinach

Im Luzerner Seetal, in der Gemeinde Herlisberg ob dem Baldeggersee, liegen auf einem durch Bacherosion entstandenen Molassesporn die Ruinen der während des Sempacherkrieges schon im Januar 1386 von den Eidgenossen zerstörten Burg Ober-Rinach. Erbaut wurde sie um 1200 von einem Zweige des angesehenen Edlengeschlechtes von Rinach, dessen Stammsitz nach neueren Forschungen wahrscheinlich die ebenfalls im Sempacherkrieg zerstörte «hintere Rinach» bei Mullwil in der Gemeinde Rickenbach war, von der heute nur noch spärliche Reste zu sehen sind. Die Turmruine der dritten Burg im Kanton Aargau, die der Gemeinde Burg den Namen gegeben hat, wurde leider 1872 wegen des Baus des Schulhauses vollständig abgetragen. Nach der Zerstörung